

Objekttyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **88 (2003)**

Heft 3

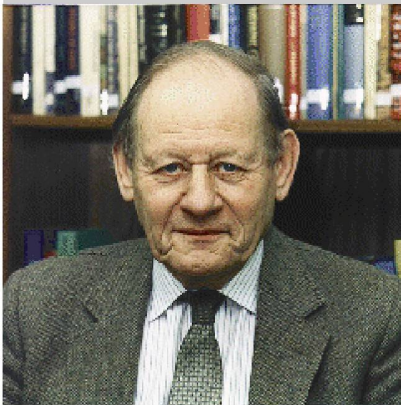
PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Welcher Ethik sind FreidenkerInnen verpflichtet? Diese Frage wird uns, wenn wir uns als FreidenkerInnen zu erkennen geben, wohl am häufigsten gestellt. Hunderte von Jahren nach der Loslösung der ethischen Fragen von der Gottesfrage scheinen viele – auch nicht besonders gottgläubige – Menschen immer noch skeptisch zu sein gegenüber einer rein humanistischen Ethik. Paul Kurtz, Chefredaktor der amerikanischen Zeitschrift *Free Inquiry* hat sich dazu einige Gedanken gemacht, die wir hier in verkürzter Form wiedergeben. Kurtz unterscheidet zwischen allgemeinen Anstandsregeln, die im Umgang mit anderen Menschen gelten müssen, und Tugenden, die im eigenen Leben angestrebt werden.

Die allgemeinen Anstandsregeln werden weltweit geteilt. Sie sind unerlässlich für das Überleben der mensch-

lichen Gemeinschaft. Sie werden von Generation zu Generation weitergegeben als Basis eines zivilisierten Zusammenlebens. Es geht dabei um die grundlegenden Tugenden des Respektes, der Höflichkeit und des Mitgefühls. Diese Tugenden sind in allen Kulturen vorhanden – sie sind die Antwort auf grundlegende Bedürfnisse des Menschen. Daraus haben sich für uns zentrale Begriffe wie "persönliche Integrität", "Treu und Glauben" und das Gebot niemanden zu schädigen entwickelt.

Darüber hinaus gibt es aber auch die Tugend des Wohlwollens gegenüber den Mitmenschen, die den Konsens sucht und bereit ist, das Wohl des anderen stets mitzubedenken.

Die Fairness ist ein weiteres Grundprinzip, auf welches auch die Rechtsanwendung vermehrt rekurriert, indem sie von der Bestrafung weg und hin zu Massnahmen tendiert, die einen Ausgleich zwischen Täter und Opfer anstrebt. Fairness beinhaltet selbstverständlich auch die Toleranz gegenüber Andersdenkenden – allerdings nur solange diese sich ebenfalls fair und kooperativ verhalten.

Dies sind allgemein anerkannte Prinzipien. Obwohl sie von Individuen und leider auch von Staaten nicht immer befolgt werden, dienen sie doch als allgemeiner Massstab und Richtlinie. Sie gelten jedoch noch absolut und können im Einzelfall miteinander in Konflikt kommen. Dann muss im und für den Einzelfall über deren Rang entschieden werden. Dabei war und ist es – obwohl diese Prinzipien heute in vielen Verfassungen und Gesetzen verankert sind – ihre Bewährung in der Lebenspraxis, die ihnen Anerkennung und Gültigkeit verschafft.

Die persönlichen Tugenden sind jene Werthaltungen, die wir in unserem

eigenen Leben verwirklichen und dadurch ebenfalls an unsere Nachkommen weitergeben.

Dazu gehört die Autonomie, d.h. das Streben, die Kontrolle über das eigene Leben zu behalten und Verantwortung für die eigenen Gefühle und Taten zu übernehmen – in der Familie, im Beruf. Sie ist das notwendige Gegenstück zur persönlichen Freiheit. Ein freier Mensch ist sich im Klaren darüber, dass er nur dieses eine Leben hat und dass er letztlich seine Lebensweise wählt. Die Autonomie verneint die Zugehörigkeit des Individuums zur Gemeinschaft nicht, aber sie betont die freie Wahl dieser Zugehörigkeit als demokratisches Prinzip.

Intelligenz ist die zweite Tugend, die es zu entwickeln gilt. Wir sind aufgefordert, unsere Wahrnehmung und Urteilskraft zu verbessern, damit wir als autonome Individuen auch entscheidungsfähig sind. Wenn auch nicht alle Fragen durch Vernunft lösbar sind, bleibt sie doch unsere verlässlichste Methode.

Die Selbstdisziplin ist die heute wohl am stärksten geforderte Tugend. Es geht darum, unsere Wünsche und Bedürfnisse mit Mass zu befriedigen, unter der Führung vernünftiger Kriterien und unter Berücksichtigung der Folgen, die unvorsichtiges Verhalten für uns selbst und für unsere Umgebung haben kann.

Selbstachtung und eine realistische Selbsteinschätzung sind nötig für unser psychisches Gleichgewicht, ohne das wir krank und zur Belastung für unsere Mitmenschen werden.

Die Kreativität, das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten und der Wille diese einzusetzen muss ebenfalls gefördert werden, damit wir nicht

Forts. S. 2

THEMEN in diesem FREIDENKER

| | |
|-------------------------|-----|
| Ethik ohne Religion | 1-2 |
| Welche islamische Welt? | 2-3 |
| Freidenkerspende | 3 |
| Gen-Kunst | 4 |
| Dem Tod ins Auge sehen | 5 |
| Porträt eines Diktators | 7 |